

Nicht zu irgendwem sagt der Engel: „Er ist auferstanden“, sondern zu denen, die kommen, um „Jesus den Gekreuzigten zu suchen“.

Es sind Frauen, die Jesus kennen, Menschen, die ratlos, hoffnungslos, aus allen Himmeln gestürzt, in alle Abgründe gestoßen worden sind.

Gott hat verloren, und die Welt, die Welt der Priester und der Masse, die Welt der Legionäre und der rohen Gewalt hat gewonnen! Was eben noch wahr zu sein schien, dass Himmel und Erde sich doch berühren, dass es doch mitten unter uns die Gottesherrschaft begonnen hat ist mit einem Mal zur Illusion geworden.

Was ist aller Atheismus, alle Glaubenslosigkeit gegenüber diesem Gang? Dieser Weg zum Grab von Jesus?

Wer Gott nie geglaubt hat, dem kann man auch Gott nicht totschiessen. Aber Maria von Magdala hat einmal gesehen, wie der Himmel aufging, und die Jünger haben einmal gehört, was nicht von unten war, sie haben alle vor dem Geheimnis gestanden und das Wort Gott hat aufgehört, ein leeres, kraftloses, fernes Wort zu sein.

Bis zum einen Nagel. Hier hinein trifft der Hammerschlag des Legionärs, der einen Nagel nach dem anderen eingetrieben hat.

Sie gingen, das Grab zu sehen! Das ist alles, was übrig geblieben ist, ein paar verstörte Jünger, verängstigte und verleugnende Christen, und zwei, drei Frauen, die die Liebe treibt, am Grabe ihres Meisters ihren Schmerz auszuweinen. Und über dem allen der Triumph der Welt, des Bösen, der rohen Gewalt und der frommen Diplomatie, über dem allen der Sieg der Mächte, die dekretiert haben, dass Gott hier unten nichts mehr zu suchen hat.

Coronakonferenz. Pandemie. Chaos. Wut. Tohuwabohu – so als hätte Gott nie etwas geordnet. Das ist die Situation des Ostermorgens.

Das ist die Nacht, in der die Frauen zum Grabe gehen, der so verheißungsvoll leuchtende Morgen, der zum Weltenmorgen werden sollte. Sie wissen noch nicht, was das für ein Licht ist, das seinen Schein übers Gewölk wirft. Aber sie werden bald vor ihm stehen.

Und das ist die Osterfreude, an die der Heilige Geist diese beiden Frauen als die ersten aus der Gemeinde der Verzweifelten heranrückt. Die Trauernden. Die einzigen, die noch was tun können – in ihrer „Schwachheit“ weil der zerbrochenen Stolz der Männer den Jesus nicht mehr suchen konnte.

Nein, der Stein, den sie versiegelten, ist nicht der Schlussstein dieser Geschichte geworden. Und Wahrheit ist plötzlich anders geworden. Die Wahrheit selbst sitzt da auf diesem umgekehrten Stein, und das Grab wird nun selbst zum Zeugen, dass all die Gewalt und Macht dieser Welt hier keine

Macht hat. Nichts gewinnen wird. Auch wenn sie immer wieder uns glauben und wissen macht: Sie könnte doch gewinnen.

Der Tote lebt, und im Grabe liegt nun der Tod selber. Hier ist er zu weit gegangen.

Und während die Grabeshüter noch stumpfer und empfindungsloser daliegen, als sie vorher stumpfsinnig ihre Wache hielten setzt ein Gespräch zwischen dem Engel und den beiden Frauen ein, wie sie wohl so noch nie auf Erden geführt worden ist.

Und wir hören davon nur einige Bruchstücke heraus, die uns aber zeigen, wohin dieser Engel sie weist:

### **Fürchtet euch nicht!**

Wir stehen heute hier. Trotzig. Fröstelnd. Furcht hat heute keiner. Auch wenn die Beine ein bisschen schlottern. Aber vielleicht können wir uns ein bisschen dadurch hineindenken. Dass das, was da am Grab passiert ist, von „Furcht“ begleitet war. Echte Furcht. Die nicht Schrecken und Angst bedeutet, sondern Ehrfurcht. Der Ehrfrucht vor Gott.

Die sich nicht vor Zahlen und Meldungen und Chaos schrecken lässt.

Und die sich in Ergriffenheit wandelt – wenn ein göttliches Wort auf Augenhöhe erscheint und sagt: Fürchte dich nicht!

Diese Frauen haben etwas am Grabe gelernt, was man in keiner Schule lernen kann: sie haben den Zweifel gelernt, den Osterzweifel, der an allem zweifelt, sogar am Tod! Und an dem Triumph der Mächte, die ihren Herrn ins Grab gelegt haben. Sie haben Zweifel gelernt, an der ganzen Welt und ihrer Nacht und ihrer Sünde und ihrer scheinbaren Endlichkeit und Todesdichte – nur an einem nicht mehr: an Jesus.

Im Angesicht des offenen Grabes fallen sie ihm zu Füßen und beten ihn an.

Wenn man die Meldung und Stimmung der letzten Tage und Wochen und Monate hört, und versucht, daraus eine Weltanschauung zu formulieren, dann heißt sie so, wie es die Bibel karikiert:

**Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.** Sprüche 9,23

Das ist das unterschwellige Dogma der heutigen Menschen. Wenn sie Klopapier horten, sich Impftermine wegschnappen – wenn sie schimpfen und jammern: Das ist das Dogma, der Glaubenssatz einer Welt, die die Ewigkeit vergessen hat: Und glaubt, dass alles andere unsicher ist, aber der Tod gewiss.

Dieser Glaubenssatz muss angezweifelt werden. ein Osterzweifel muss in das Herz kommen! Ein fröhlicher und respektloser Osterzweifel, gegenüber der Herrschaft des Todes auf Erden, gegenüber der Hoffnungslosigkeit unseres Lebens, der Unabänderlichkeit des Weltlaufs, der Unbekanntheit und

Ferne Gottes, den harten Gesetzen des Vergehens, der Sinnlosigkeit des Leides, der Überlegenheit der Macht über das Recht, der Unterworfenheit der Wahrheit unter die Lüge.

Ein fröhlicher Zweifel, nicht aus einer optimistischen Weltanschauung heraus, die dann doch rasch erschüttert ist, sondern ein Zweifel von Gott, von der Osterwirklichkeit her.

Aus Furcht vor ihm aber erbebten die Wächter und wurden, als wären sie tot. Das ist ein anderes Bild als wir es bei der Verhöhnung des Judenkönigs erlebten. Im Gottesgericht sinken die Gottlosen zusammen, aber die Traurigen werden getröstet (Matth. 5, 4).

Der Engel aber hob an und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!

Hier ist der Ort, wo wir das Fürchten verlernen müssen! Ich weiß ja, ihr sucht Jesus den Gekreuzigten. Der ist hier nicht. Wer den Gekreuzigten sucht, der findet nur den Auferstandenen.

Uns überfordert Ostern. Die Ungeheuerlichkeit dieses Wunders macht es schwer, von der Auferstehung zu reden.

Wann haben wir das letzte Mal einem Menschen, der nicht im Sonntagsgottesdienst steht gesagt: Ich glaube an den Auferstandenen? Jesus zu sagen, das bringen wir noch hin. Oder der Herrgott.

Aber: „Ich glaube an den Auferstandenen?“ Wann sagt man das noch? Wann, wenn nicht heute an Ostern müssen wir uns noch einmal genau diesen Satz üben? So als wäre es ein Lernsatz, den wir sonst verlernen – Tag für Tag, weil wir wieder der Welt glauben? Lassen Sie uns heute morgen Zweifel lernen. Den Osterzweifel an dem, was diese Welt uns weiß machen will und sagt: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

**Nein: Die Hoffnung starb zuerst! Für uns! An unserer Stelle. Darum: Lasst es uns üben, den Zweifel. Wann, wenn nicht heute.**

**Wo, wenn nicht hier und jetzt in diesen Zeiten? Hier am Feuer, daheim am Küchentisch, im Krankenbett:**

**Die Hoffnung stirbt nicht zuletzt – sie starb zuerst. Und nur aus einem Grund ist es keine tote Hoffnung: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!**

